

Marese Hoffmann

Frauen im ländlichen Raum und Ökologie *Women in Rural Areas and Ecology*

Summary:

The analysis of women in rural areas and ecology, focussed on farmers, is justified theoretically through the concept of sustainable, gender-sensitive rural development in the sense of a transformation of society's relationship to nature. This reference framework goes beyond ecology and integrates cultural, socio-political, economic and technological factors. Integration of the gender perspective means initially the consideration of gender differences existing in reality, furthermore an extended understanding of economics to encompass "informal economics" and a consideration of the interactive effects of environmental changes and gender relations. The current situation of woman farmers in



Europe is determined by two contrasting agricultural survival strategies: on the one hand, small, rural subsistence farms, and on the other hand, large-scale agrarian production plants orientated towards world markets. A feminisation of agriculture would appear to be open to criticism as regards small and "sideline" farms, where women's labour is often regarded as an unlimited natural resource to be exploited and where furthermore the inequitable segregation of the labour market is becoming more rigid. Just as much problems arise from an agrarian change which requires woman farmers to unilaterally introduce an ecological, regional form of agriculture without the support of a turnaround in consumption throughout society. The reassessment and restructuring of agricultural and non-agricultural work in rural regions should be central to the debate about the future, and with the aim of recognising natural-spatial and social interdependencies and producing equality of opportunities.

Vorwort

Die vorliegende Arbeit befaßt sich schwerpunktmäßig mit Frauen, die in der Landwirtschaft tätig sind. Dieser Focus wird nicht nur wegen der eigenen Betroffenheit als Biobäuerin gewählt, sondern vor allem im Blick auf die EU-Osterweiterung, da in den meisten Beitrittsländern mehr Menschen in der Landwirtschaft beschäftigt sind als in der EU 15. Gerade in den einkommensschwächsten Regionen der Beitrittsländer sind Kleinbetriebe, die überwiegend der Eigenversorgung dienen, ein wichtiger wirtschaftlicher und sozialer Faktor.¹ Zum zweiten soll hier weniger von Frauen und Ökologie, oft gedanklich verknüpft mit Umweltbewußtsein und Umweltverhalten, geredet werden, sondern mehr von nachhaltiger ländlicher Entwicklung im Sinne einer Transformation gesellschaftlicher Naturverhältnisse². Keinesfalls sollen Frauen hier als „ökologische Avantgarde“ (Hoffmann und Weiland 1999) gesehen werden. Eine solche Betrachtungsweise läuft Gefahr, sie weiterhin auf Reproduktionsarbeit und Eigenarbeit, wenn auch ökologisch sinnvolle, festzulegen. Zunächst sollen in aller Kürze die begrifflichen und theoretischen Grundlagen erläutert und danach die reale gesellschaftliche Praxis anhand von Beispielen beschrieben werden.

Naturverständnis und Ökologie

Was auch der supermoderne Hightec Landwirtschaftsbetrieb mit einbringt, ist ein nicht zu eliminierender Rest traditioneller Bäuerlichkeit, nämlich die Naturräumlichkeit seines Wirtschaftens. Die Abhängigkeit von klimatischen und topographischen Faktoren sensibilisiert für die Grenzen der Verfügbarkeit von Natur. Dennoch zeigen sich gerade in der Auseinandersetzung um die Agrarwende, weg von der konventionellen Landwirtschaft mit ihren hohen Umweltbelastungen zu mehr Ökolandbau, die jeweils unterschiedlichen Naturverständnisse. Da diese

¹ Laut Aussage von Dr. Wolfgang Münch, EU Kommission, Generaldirektion Landwirtschaft, Brüssel, bei der DLG Wintertagung 2003 in München, 9.1.03.

² Das theoretische Konzept entwickelten Thomas Jahn und Peter Wehling, in: Jahn, T. und P. Wehling (1998): Gesellschaftliche Naturverhältnisse- Konturen eines theoretischen Konzepts. Soziologie und Natur Theoretische Perspektiven. K. W. Brand, Opladen, Leske und Budrich.

Grundlage landwirtschaftlichen Handelns sind, soll kurz darauf eingegangen werden.

Nach Rink und Wächter gibt es im 20. Jahrhundert bipolar darstellbare ökologische Naturvorstellungen, die sie folgendermaßen beschreiben. In *individualistischen Konzepten* spiegelt sich die moderne Gesellschaftstheorie, die die Freiheit des Einzelnen gegenüber den Gegebenheiten des Milieus aufwertet und ihm die Möglichkeit gibt, Umweltbedingungen zu überwinden. In der konventionellen Landwirtschaft geschieht dies z. B. mit Hilfe der grünen Gentechnik. Insgesamt importiert die EU jährlich mehr als 40 Mio. t an landwirtschaftlichen Rohstoffen, die gentechnisch veränderte Bestandteile enthalten.³ Ganz im Sinne der Darwinschen Evolutionstheorie reagieren einzelne Individuen auf spezielle Komplexe von Umweltbedingungen und gestalten sie damit. In *holistischen Konzepten* der Ökologie spiegelt sich dagegen, daß die Moderne nicht als Befreiung, sondern auch als Entfremdung und Verunsicherung erlebt wird. Eine Ansammlung von Individuen an einem Ort wird als höherwertiges funktionelles Ganzes interpretiert. Dieses Ganze ist mehr als die Summe der Einzelteile. Als Gegenentwurf zur analytischen Naturwissenschaft wird die holistische Natur räumlich konkret im Sinn einer funktional beschreibbaren Landschaft verstanden. Nach dem 2. Weltkrieg wird versucht mit Hilfe einer politisch unverdächtigen Mathematisierung die Ökologie wieder zu einer exakten prognosefähigen Naturwissenschaft umzuschreiben. Doch auch in der Ökosystemforschung ist ein Ökosystem mehr als die Summe seiner Elemente, damit bleibt die ganzheitliche Vorstellung der Natur erhalten und wird nur im mathematisch mechanistischen Sinn re-interpretiert.⁴ In extremer Lesart des Holismus ist die Natur das dem Individuum vorgängige Ganze. Die Natur, das Leben, ist die Norm, der sich das Einzelne unterzuordnen hat, beispielhaft umgesetzt in der biologisch dynamischen Landwirtschaft oder im Manifest „Für eine

³ Laut Aussage von Dr. Klaus Dieter Schumacher von Toepfer International Hamburg hat damit die grüne Gentechnik auch auf dem europäischen Markt längst Einzug gehalten, nur hätten die europäischen Bauern von diesem technologischen Fortschritt bisher nicht profitiert, in: DLG Mitteilungen 12/01, S.21 Frankfurt/Main DLG Verlag.

⁴ Eine ausführliche Darstellung der Naturverständnisse in der Nachhaltigkeitsforschung findet sich bei Dieter Rink und Monika Wächter, in: Rink, D. und M. Wächter (2002): Naturverständnisse in der Nachhaltigkeitsforschung. Sozial-ökologische Forschung Ergebnisse der Sondierungsprojekte aus dem BMBF Förderschwerpunkt. BMBF. München, ökom Verlag.

Lebens-Landwirtschaft der Zukunft⁵, das Ministerin Künast im Februar letzten Jahres im Auftrag von 20.000 Unterzeichnern überreicht wurde. Anhand der beiden Naturkonzepte zeigt sich, wie eng Gesellschafts- und Naturtheorien verzahnt sind. Ihre Transformation in die gesellschaftliche Praxis findet sich nicht zuletzt in der Gestaltung der Landwirtschaft im Sinne der sogenannten konventionellen versus der ökologischen.

Nachhaltige ländliche Entwicklung

Über die Ökologie hinausgehend verknüpft das Konzept ‚Nachhaltige Entwicklung‘ auch ökonomische und soziale Dimensionen. Als Leitbild für eine globalisierte Gesellschaft hat es sich allen Unkenrufen zum Trotz auch in der europäischen Agrarpolitik durchgesetzt. Dennoch steht z. B. die Umsetzung der Erklärung von Cork (EU96) und die Integration der Agenda 21 aus. Dies belegt unter anderem die Tatsache, daß jährlich mehr als 20 Milliarden Euro, der Großteil davon sind nicht ausgegebene Gelder der Strukturfonds und der Garantiefonds für die Landwirtschaft, von den Nettozahlern wieder zurückgenommen und zur Sanierung nationaler Haushalte verwendet werden (Novakowski und Lorenzen 2003). Zudem könnte es nach Novakowski passieren, daß das Prinzip der Nachhaltigkeit gar nicht Eingang in den Erweiterungsprozeß finden wird. Das polnische Ministerium für Landwirtschaft hat z.B. Schritte unternommen, Gelder aus SAPARD für Agrarumweltmaßnahmen zur Intensivierung der Landwirtschaft umzuwidmen. Im Gegensatz zu einer reinen Ökologiedebatte stellt nachhaltige ländliche Entwicklung dennoch aus zwei Gründen einen neuen, zukunftsweisenden Analyse- und Handlungsrahmen, nicht zuletzt für die EU-Osterweiterung, dar:

1. Er bietet einen konsensuellen Orientierungsrahmen für einen Diskurs zwischen Entscheidungsträgern aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Verbänden.
2. Er bietet einen Bezugsrahmen, innerhalb dessen die kulturellen, gesellschaftspolitischen, wirtschaftlichen und technologischen Faktoren in die ökologische Diskussion einbezogen werden können.

Gender und Nachhaltigkeit

Konzepte zur Nachhaltigkeit gleichen sich bei allen Unterschieden meist in einem Punkt, Geschlechterverhältnisse bleiben ausgeklammert. Dabei konnte in vielen Studien der Frauen und Geschlechterforschung nachgewiesen werden, daß Realitäten verzerrt wiedergegeben werden und Analysen und Theorien unvollständig sind, wenn die Geschlechterverhältnisse ausgeklammert sind.⁶ Die Integration der Gender Perspektive bedeutet zunächst einmal die Berücksichtigung real existierender Geschlechterunterschiede. Männer in der Landwirtschaft pflegen mehrheitlich Maschinen und Datenbestände, Frauen in der Landwirtschaft pflegen Haushalt, Garten, Tiere, Kinder und Altenteiler. Hier kann erst eine „Vermännlichung der Vorsorge“⁷ nachhaltige Entwicklung ermöglichen. Ein gender-sensibler Zugang zu Nachhaltigkeit beinhaltet über die Darstellung von Geschlechterunterschieden hinaus vor allem ein erweitertes Verständnis von Ökonomie im Sinne „informeller Ökonomie“ oder „Vorsorgendem Wirtschaften“ (Inhetveen 2001). Nach Inhetveen sind hier nicht nur die monetär vermittelten, sondern die Gesamtheit aller lebensnotwendigen Arbeiten integriert. Letztendlich erfaßt gender-sensible Nachhaltigkeit auch die Wechselbeziehung zwischen Geschlechterverhältnissen und ländlichen Umweltveränderungen. Diese Wechselbeziehungen beeinflussen bis heute die Art und Weise wie Landwirtschaft betrieben wird, wie Ressourcen genutzt und bewirtschaftet werden und wie damit Umweltveränderungen entstehen. Die Erfindung des Traktors zum Beispiel veränderte nicht nur ganze Landschaften, sondern war ein gravierender, Geschlechterungleichheit stabilisierender Einschnitt in das bäuerliche Leben. Auch die Tierzucht belegt diese Wechselbeziehung. Nach Anita Idel dominierte z. B. in den 60 Jahren in der Tierzucht noch die Vielfalt der Tiere und Standorte. Danach war das Ziel die einheitliche Tierproduktion, das Huhn im Käfig. Die Angepaßtheit an die konstanten Bedingungen des Käfigs geht auf

Rheda Wiedenbrück, Bauernblatt Verlags-GmbH.

⁶ Siehe Schön, Susanne, Keppler, Dorothee, Geißel, Brigitte: Gender und Nachhaltigkeit, in: Schön, S., D. Keppler, et al. (2002): Gender und Nachhaltigkeit. Sozial-ökologische Forschung Ergebnisse der Sondierungsprojekte aus dem BMBF Förderschwerpunkt. BMBF. München, ökom Verlag.

⁷ Christa Wichterich: Pragmatikerinnen des Überlebens, in: Vorsorgendes Wirtschaften, Frauen auf dem Weg zu einer Ökonomie der Nachhaltigkeit, Politische Ökologie, Sonderheft 6.

Kosten der Anpassungsfähigkeit, auf schwankende Umweltbedingungen in der Freilandhaltung reagieren zu können (Augsten, Idel et al. 2003). Diejenigen, die diese Art der Tierzucht vorantreiben, sind die vorwiegend männlichen Tierzuchtprofessoren, Zuchtleiter und Zuchtverbandsvorstände. Diejenigen, die den Alltag, nämlich die Probleme in der ökologischen Hühnerhaltung bewältigen müssen, sind Frauen. Dennoch wird die Diskussion um Geschlechterverhältnisse sowohl bei den Betroffenen selbst, als auch in Verbänden oder in der Agrarpolitik häufig noch als städtisch, modisch und überflüssig abgetan. Man weist darauf hin, daß Rollenverteilung und Verhalten so wie sie sind, der Natur entsprechen und darüber hinaus Partizipation dem gelernten Fundus ländlicher Verhaltenstraditionen widerspricht. Unter diesen Voraussetzungen bleibt nachhaltige Entwicklung im ländlichen Raum blockiert. Obwohl die Naturalisierung des Sozialen weder soziale Verhältnisse noch ihr Verhältnis zur Natur verständlich machen kann, prägen dieser reduktionistische Naturalismus und ansozialisierte Geschlechterrollen weitgehend das Denken und den Handlungsspielraum von Bäuerinnen. Im folgenden soll nun auf die gesellschaftliche Praxis, die reale Situation von Frauen im ländlichen Raum anhand von Beispielen, die jeweils gegensätzliche landwirtschaftliche Überlebensstrategien beschreiben, eingegangen werden.

Gesellschaftliche Praxis

Feminisierung der Arbeit in kleinbäuerlichen und landwirtschaftlichen Nebenerwerbsbetrieben

Die Landwirtschaft der vergangenen Jahrzehnte war von einem in Dynamik und Dramatik in der Geschichte unbekanntem Strukturwandel geprägt. Laut Agrarstatistik und offiziellen Aussagen des deutschen Bauernverbandes, wie jüngst von Präsident Sonnleitner, wird die implizite Annahme transportiert, daß nur die großen Betriebe Überlebenschancen haben und zukunftsfähig sind. Die heutige Landwirtschaft in Ostdeutschland ist wesentlich Ergebnis der selektiven Förderung von großen Einheiten. Die Verteilung öffentlicher Flächen ist auf wenige Großbetriebe

konzentriert, die mit arbeitsextensivem Anbau von Prämienfrüchten ein Rationalisierungsniveau von bis zu 400 ha bewirtschafteter Fläche je Arbeitskraft erreichen (Gerke 2003). Auch die GAP, die gemeinsame Agrarpolitik der EU, förderte die industrialisierte Intensiv-Landwirtschaft. Erst angesichts der EU-Osterweiterung scheinen Korrekturen möglich, wie sich in den Reformvorschlägen des Agrarkommissars Fischler zur Halbzeitbewertung der Agenda 2000 zeigt. Die von Brüssel bis dato eher unerwünschte Form kleinstrukturierter Landwirtschaft wird jedoch in steigendem Ausmaß von Frauen getragen. Auffällig ist im europäischen Vergleich, daß die Bereitschaft einen kleinen Hof weiter zu führen bei Bäuerinnen steigt und bei Bauern sinkt (Bachmann 1999). Dies belegt auch die reale Versorgungsleistung sogenannter Kleinstlandwirtschaften in Ostdeutschland sowie in Mittel und Osteuropa (Meyer-Renschhausen 2001). Trotz Verschwinden der Landwirtschaft als Arbeitgeber, 89% der landwirtschaftlich Beschäftigten davon zwei Drittel Frauen wurden nach der Wende erwerbslos, gab es eine Art paradoxer Reagrarisierung. Landwirtschaftliche Eigenarbeit oder ländliche Subsistenzwirtschaft sind in ostdeutschen Dörfern die Basis gemeinschaftlicher Überlebensstrategien. Doch nicht nur in Ostdeutschland, sondern auch in weit ungünstigeren westdeutschen und westeuropäischen Problemstandorten für Landwirtschaft überleben Nebenerwerbs- und Kleinbetriebe durch den Beitrag von Frauen (Inhetveen und Schmitt 2001). Nach wie vor ist das Denken und Handeln zumindest von Bäuerinnen ab 30 von der Sorge für die Familie geprägt und auf Hofbelange ausgerichtet. Das „nachhaltige Hofdenken“, also der Erhalt des Betriebes über die eigene Generation hinaus, steht, nach Inhetveen, im Vordergrund der Wünsche dieser Bäuerinnen. Die Feminisierung der Landwirtschaft in kleinbäuerlichen und Nebenerwerbsbetrieben ist allerdings unter gender-sensiblen Nachhaltigkeitsüberlegungen kritisch zu sehen. Nicht zuletzt verfestigt sich dadurch tendenziell eine geschlechtsspezifische Segregation des Arbeitsmarktes, die Männern einen Platz im ersten und Frauen einen Platz auf dem zweiten Arbeitsmarkt zuweist. Darüber hinaus gilt Frauenarbeit auf dem Land, wie Vera Lasch in ihrer Untersuchung zur Gesundheit von Bäuerinnen feststellte (Lasch 1995), als unbegrenzt ausbeutbare Naturressource. Vor allem aber ist die soziale Absicherung europäischer Klein- und Nebenerwerbsbäuerinnen lückenhaft, zum

Beispiel im Mutterschutz, und die Unterversorgung im Alter besonders kraß (Schunter-Kleemann 1999). Zunehmend ist die Problematik der rechtlichen Stellung und der Altersvorsorge der Bäuerinnen in diesen Betrieben Anlaß für Gespräche bei Beratungsstellen. Neue Problemlagen tauchen für Bäuerinnen mit der sogenannten Agrarwende auf.

Die Agrarwendedebatte - kein Beitrag zur sozialen Nachhaltigkeit der Landwirtschaft

Die europäische und deutsche Agrarpolitik war seit dem 2. Weltkrieg einseitig ökonomisch ausgerichtet. Im Vordergrund und als Zielvorgabe standen stets betriebliches Wachstum und Produktion, wenn auch mit hohen Umweltbelastungen verbunden. Ausgelöst durch die BSE Krise, einer der Folgen dieser einseitigen Landwirtschaftspraxis, setzte die von der grünen Ministerin Künast eingeleitete Agrarwende die politischen Akzente eindeutig in Richtung Ökologie. Dies war zunächst eine Bestätigung für die ca. 5% Biobauern. Die übrigen 95% der Bauern fühlten sich jedoch stigmatisiert und ideologisch bevormundet. Besonders die Bäuerinnen kamen sich, in der Forderung nach mehr Verbraucher- und Umweltschutz in ihrer Lebens- und Arbeitswelt mißverstanden vor, wie die große, bis dato einmalige Demonstration der Landfrauen in Münster zeigte. Nach Dr. Dirscherl, dem Leiter des evangelischen Bauernwerk,⁸ empfinden es die Bäuerinnen geradezu als zynisch, wenn sie zu „mehr Phantasie für Dienstleistung im ländlichen Raum“ aufgefordert werden. Gerade bei Bäuerinnen, die weit mehr als ihre männlichen Kollegen offen sind für mehr Naturnähe, Regionalvermarktung und mehr Dienstleistung, herrscht Unverständnis darüber, daß ihnen eine Wende mit allen Risiken abverlangt wird, entgegen einer ansonsten gänzlich arbeitsteiligen, hoch spezialisierten und in internationale Marktbeziehungen eingebundenen Industriegesellschaft, deren Bereitschaft zur Konsumwende in Zeiten knapper Kassen gänzlich dahinschwindet. Diesen widersprüchlichen Realitäten stellen sich in immer größerem Maß junge landwirtschaftliche Unternehmerinnen.

⁸ Dr. Clemens Dirscherl ist darüber hinaus Bundesvorsitzender der Kirchlichen Dienste auf dem Lande in der EKD.

Junge Unternehmerinnen in der Landwirtschaft

Vor allem in den großen von der EU-Agrarstruktur bevorzugten landwirtschaftlichen Betrieben entwickeln junge Frauen im Zusammenführen von Tradition und Innovation professionelle Neuausrichtungen von Betrieben. Diese Unternehmerinnen in der Agrarwirtschaft, die sich sowohl an lokalen und regionalen Märkten als auch am Weltmarkt positionieren wollen, finden in der EU durchaus ihren Platz. Immerhin sind in der EU 15 24%⁹ der Betriebseigentümer Frauen. Ihre an der Gesamtgesellschaft ausgerichteten Konzeptionen zielen vor allem auf eine gemeinsame, gleichberechtigte Betriebsführung und die Ausrichtung der Arbeitswirtschaft auf die allgemeine Arbeitswelt. Es ist besonders bedeutsam, dies festzuhalten, da Frauenforschung zum Teil diese Realitäten nicht wahrnimmt. Auf der Suche nach einer nicht den Mechanismen der Marktgesellschaft unterliegenden sozialökologischen Arbeitspolitik wird hier ebenso einseitig der Forschungsschwerpunkt auf kleinbäuerliche Strukturen und informelle Ökonomie verlagert, wie sich umgekehrt die Agrarwissenschaft einseitig auf die Orientierung an globalen Agrarmärkten festlegt.

Ausblick

Daraus wird deutlich, es gibt keinen Königsweg für die in der Landwirtschaft tätigen Frauen Europas. Einerseits ist die Orientierung auf den Weltmarkt vollzogen, eine Revidierung wäre nicht nur technisch unmöglich, sondern für junge Frauen meist auch nicht wünschenswert (Müller 2003). Daran kann auch eine deutsche Agrarwende, die ohne gesamtgesellschaftliche Verbraucherwende steckenbleibt, nichts ändern. Andererseits müssen aber informelle Ökonomien, wie Kleinlandwirtschaft und Nebenerwerb, gesellschaftlich wahrgenommen und durch politisch und rechtliche Rahmenbedingungen so gestaltet werden, daß Frauen darin einen gleichberechtigten Platz finden. Über die Situation von Bäuerinnen hinaus muß aber im Mittelpunkt einer Zukunftsdebatte über den ländlichen Raum die

⁹ Siehe DLG Mitteilungen 2/2003 Seite S.7.

Ablösung der traditionellen „Sozialökonomie der ländlichen Arbeit“ durch eine zukunftsfähige „Sozialökologie der Arbeit im ländlichen Raum“ stehen (Brüggemann 2002). Diese umfaßt nach Brüggemann nicht nur die Landwirtschaft sondern darüber hinaus traditionelles und modernes Handwerk, Klein und Mittelbetriebe, Naturschutz und Landschaftspflege, neue Technologien, Handel, Gewerbe und neue Dienstleistungen. Letztendlich geht es um die „Neubewertung und Neustrukturierung von ländlicher und nicht-ländlicher Arbeit in ländlichen Regionen“ (Brüggemann 2002). Diese Neubewertung erfaßt den besonderen Zusammenhang von Arbeit und natürlichen Ressourcen. Sie eröffnet Beschäftigungsmöglichkeiten außerhalb der Landwirtschaft, die erst wieder landwirtschaftliche Tätigkeiten rentabel und zukunftsfähig machen.

Und sie ermöglicht die Zunahme von Pluriaktivität als Chance für neue Arbeitsformen, für die Kombination von bezahlter Erwerbsarbeit, unbezahlter freiwilliger Arbeit und Eigenarbeit.

Als gelungenes Beispiel für diese Art der Neustrukturierung ländlicher Arbeit sei zum Schluß das Modellprojekt SELF genannt, das mit Unterstützung des Bundes und in Trägerschaft des Deutschen LandFrauenverbandes umgesetzt wurde. Es entstanden 25 Existenzgründungen und 40 Arbeitsplätze (Putzing 2003). Ziel war es, ostdeutschen Frauen auf dem Land neue Erwerbsperspektiven mit Hilfe von Frauenexistenzgründungen zu verschaffen und darüber hinaus die Wirtschaft vor Ort zu beleben. Darüber hinaus wurde der Versuch unternommen, ausgehend vom sozialen Engagement der Landfrauenvereine, z. B. in Form von Begegnungsstätten, den sozialen Anspruch mit marktwirtschaftlichen Erfordernissen zusammenzubringen. Nach Putzing hat insbesondere das Vertrauensverhältnis zwischen den Beteiligten, von Landfrau zu Landfrau, maßgeblich zu dem Erfolg des Projektes beigetragen. SELF schloß damit eine in der Bundesrepublik bestehende Beratungslücke frauenspezifischer Anliegen im Existenzgründungsbereich. SELF veranschaulicht die Sicht von Frauen im ländlichen Raum und trägt damit zur Geschlechterdebatte über Zukunftsperspektiven auch im erweiterten Europa bei.

Literatur:

- Augsten, F., A. Idel, et al. (2003): Nachholbedarf ökologische Tierzucht- auch eine Geschlechterfrage. Landwirtschaft 2003, Der kritische Agrarbericht. Agrarbündnis. Rheda Wiedenbrück, ABL Bauernblatt Verlags-GmbH.
- Bachmann, K. (1999): Die gemeinsame Agrarpolitik der Europäischen Union: "Die Bevormundung der BürgerInnen Europas". Frauen und nachhaltige ländliche Entwicklung III. Internationaler Workshop: Women in Rural Development. P. Teherani-Krönner, U. Hoffmann-Altman und U. Schult. Pfaffenweiler, Centaurus Verlagsgesellschaft: 162-166.
- Brüggemann, B., et. al. (2002): Ungelöste Probleme der sozial- ökologischen Regionalentwicklung im ländlichen Raum. Sozial-ökologische Forschung, Ergebnisse der Sondierungsprojekte aus dem BMBF Förderschwerpunkt. BMBF. München, ökom verlag.
- Gerke, J. (2003): Zur Transformation der Landwirtschaft in Ostdeutschland, Eine Zwischenbilanz. Landwirtschaft 2003, Der kritische Agrarbericht. Agrarbündnis. Rheda Wiedenbrück, ABL Bauernblatt Verlags-GmbH.
- Hoffmann, E. und U. Weiland (1999): Das Konzept Nachhaltigkeit in der feministischen Kritik: Vom Ausleuchten blinder Flecke zum Blick auf das Ganze. Nachhaltigkeit und Feminismus: Neue Perspektiven-Alte Blockaden. I. Weller, S. Hofmeister und E. Hoffmann. Bielefeld, Kleine Verlag.
- Inhetveen, H. und M. Schmitt (2001). Vom Mythos des kontinuierlichen Abbaus bäuerlicher Familienbetriebe, Ergebnisse einer Bäuerinnenstudie. Landwirtschaft 2001, Der kritische Agrarbericht. Agrarbündnis. Rheda Wiedenbrück, ABL Bauernblatt Verlags-GmbH.
- Jahn, T. und P. Wehling (1998): Gesellschaftliche Naturverhältnisse- Konturen eines theoretischen Konzepts. Soziologie und Natur Theoretische Perspektiven. K. W. Brand. Opladen, Leske und Budrich.
- Lasch, V. (1995): Arbeit und Belastung bei Bäuerinnen. Rheda Wiedenbrück, ABL Bauernblatt Verlags-GmbH.
- Meyer-Renschhausen, E. (2001): Gänse im Garten, Zur sozialen Bedeutung von Kleinstlandwirtschaft und Nutzgärten am Beispiel Gartz an der Oder. Landwirtschaft 2002, Der kritische Agrarbericht. Agrarbündnis. Rheda Wiedenbrück, ABL Bauernblatt Verlags-GmbH.
- Müller, U. (2003): Für die Landwirtschaft begeistern, Bäuerin zwischen Innovation und Tradition. Landwirt in der Gesellschaft, Wege zu besserem Image und Ansehen. D. L.-G. e.V. Frankfurt am Main, DLG Verlag.
- Novakowski, A. und H. Lorenzen (2003): Die Chancen nutzen, Die EU Osterweiterung zwischen Besitzstandswahrung und zukunftsfähigen Reformen. Landwirtschaft 2003, Der kritische Agrarbericht. Agrarbündnis. Kassel, ABL Bauernblatt Verlags-GmbH.
- Putzing, M. (2003): Neue Erwerbsperspektiven für Frauen auf dem Lande Ergebnisse eines innovativen Modellprojektes. Landwirtschaft 2003, Der kritische Agrarbericht. Agrarbündnis. Rheda Wiedenbrück, ABL Bauernblatt Verlags-GmbH.
- Rink, D. und M. Wächter (2002): Naturverständnisse in der Nachhaltigkeitsforschung. Sozial-ökologische Forschung, Ergebnisse der Sondierungsprojekte aus dem BMBF Förderschwerpunkt. BMBF. München, ökom Verlag.

Grenzen überwinden. Der EU-Erweiterungsprozess und Visionen für Europa aus frauenpolitischer Sicht

"Overcoming Boundaries: The Process of EU-Enlargement and Visions of Europe from a Gender Political Perspective"

Dokumentation der Konferenz / Documentation of the conference (21. - 23. Februar 2003)

Schön, S., D. Keppler, et al. (2002): Gender und Nachhaltigkeit. Sozial-ökologische Forschung, Ergebnisse der Sondierungsprojekte aus dem BMBF Förderschwerpunkt. BMBF. München, ökom Verlag.

Schunter-Kleemann, S. (1999): Nachhaltige Entwicklung als Zielsetzung der europäischen Agrarpolitik? Frauen und nachhaltige ländliche Entwicklung. P. Teherani-Krönner, U. Hoffmann-Altmann und U. Schultz. Pfaffenweiler, Centaurus Verlagsgesellschaft.